

## Das Grab im Busento

von Karl August Georg Maximilian Graf von Platen-Hallermünde

Nächtlich am Busento lispeln, bei Cosenza, dumpfe Lieder,  
Aus den Wassern schallt es Antwort, und in Wirbeln klingt es wider!

Und den Fluß hinauf, hinunter, ziehn die Schatten tapfrer Goten,  
Die den Alarich beweinen, ihres Volkes besten Toten.

Allzufrüh und fern der Heimat mußten hier sie ihn begraben,  
Während noch die Jugendlocken seine Schulter blond umgaben.

Und am Ufer des Busento reihten sie sich um die Wette,  
Um die Strömung abzuleiten, gruben sie ein frisches Bette.

In der wogenleeren Höhlung wühlten sie empor die Erde,  
Senkten tief hinein den Leichnam, mit der Rüstung, auf dem Pferde.

Deckten dann mit Erde wieder ihn und seine stolze Habe,  
Daß die hohen Stromgewächse wüchsen aus dem Heldengrabe.

Abgelenkt zum zweiten Male, ward der Fluß herbeigezogen:  
Mächtig in ihr altes Bette schäumten die Busentowogen.

Und es sang ein Chor von Männern: »Schlaf in deinen Heldenehren!  
Keines Römern schnöde Habsucht soll dir je dein Grab versehren!«

Sangen's, und die Lobgesänge tönnten fort im Gotenheere;  
Wälze sie, Busentowelle, wälze sie von Meer zu Meere!

**Heinrich Heine**  
**Die schlesischen Weber**

Im düstern Auge keine Träne  
Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:  
Deutschland, wir weben dein Leichentuch,  
Wir weben hinein den dreifachen Fluch -  
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem Gotte, zu dem wir gebeten  
In Winterskälte und Hungersnöten;  
Wir haben vergebens gehofft und geharrt -  
Er hat uns geäfft, gefoppt und genarrt -  
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,  
Den unser Elend nicht konnte erweichen  
Der den letzten Groschen von uns erpreßt  
Und uns wie Hunde erschiessen läßt -  
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem falschen Vaterlande,  
Wo nur gedeihen Schmach und Schande,  
Wo jede Blume früh geknickt,  
Wo Fäulnis und Moder den Wurm erquickt -  
Wir weben, wir weben!

Das Schiffchen fliegt, der Webstuhl kracht,  
Wir weben emsig Tag und Nacht -  
Altdeutschland, wir weben dein Leichentuch,  
Wir weben hinein den dreifachen Fluch,  
Wir weben, wir weben!

HOFFMANN VON FALLERSLEBEN

Das Lied der Deutschen

Deutschland, Deutschland über alles,  
Über alles in der Welt,  
Wenn es stets zu Schutz und Trutze  
Brüderlich zusammenhält;  
Von der Maas bis an die Memel,  
Von der Etsch bis an den Belt:  
Deutschland, Deutschland über alles,  
Über alles in der Welt!

Deutsche Frauen, deutsche Treue,  
Deutscher Wein und deutscher Sang  
Sollen in der Welt behalten  
Ihren alten, schönen Klang,  
Uns zu edler Tat begeistern  
Unser ganzes Leben lang:  
Deutsche Frauen, deutsche Treue,  
Deutscher Wein und deutscher Sang!

Einigkeit und Recht und Freiheit  
Für das deutsche Vaterland!  
Danach laßt uns alle streben  
Brüderlich mit Herz und Hand!  
Einigkeit und Recht und Freiheit  
Sind des Glückes Unterpfand:  
Blüh im Glanze dieses Glückes,  
Blühe, deutsches Vaterland!

Georg Herwegh  
Kein Preußen und kein Österreich!  
1848

Kein Preußen und kein Österreich!  
Ein Deutschland! wie vermessen!  
Der Jungfer wurd das Herz so weich,  
Sie freut sich wie besessen;  
Ein Prinz hat ihr den Hof gemacht  
Und beim Dessert an sie gedacht.  
Steh auf, Germania,  
Dein Bräutigam ist da!

Kein Preußen und kein Österreich!  
Und Österreich soll thronen?  
Er ist ein Mann - wir sind ihm gleich,  
Und wir - sind Millionen.  
Und Millionen schwören hoch  
Und rufen laut: Kein neues Joch  
Und keine Fürsten mehr!  
Dem Volk allein die Ehr!

Kein Preußen und kein Österreich!  
Was helfen uns die beiden?  
Das eine ist schon totenbleich,  
Das andre am Verscheiden.  
Wir brauchen solche Sonnen nicht  
Und folgen unserm eignen Licht,  
In unsrer Brust dem Stern;  
Wir wollen keinen Herrn.

Kein Preußen und kein Österreich!  
Und tränk er ganze Bäche  
Auf unser Wohl - o Schelmenstreich!  
Das Volk bezahlt die Zeche.  
Und Fürstenwein ist teurer Wein,  
Drum schenkt uns einen andern ein:  
Gut Wind und gut Geschick  
Der deutschen Republik!

Kein Preußen und kein Österreich!  
*Dem* Wort soll Recht verbleiben.  
Und geht's uns schief, so wolln wir gleich  
Durch Thurn und Taxis schreiben.  
Indes, Herr Johann ohne Land,

Verzeiht der Deutschen Unverstand  
Und denkt beim nächsten Glas.  
In vino veritas!

Wortschatz:

vermessen-- to align, to chart  
der Bräutigam-- the bridegroom  
thronen-- to be enthroned  
das Joch-- ledger  
die Ehre-- honor  
die Bäche-- streams  
der Schelmenstreich-- roguish trick  
verzeihen-- to pardon, forgive

## ***Die Stadt***

von Theodor Storm

Am grauen Strand, am grauen Meer  
Und seitab liegt die Stadt;  
Der Nebel drückt die Dächer schwer,  
Und durch die Stille braust das Meer  
Eintönig um die Stadt.

Es rauscht kein Wald, es schlägt im Mai  
Kein Vogel ohn Unterlaß;  
Die Wandergans mit hartem Schrei  
Nur fliegt in Herbstesnacht vorbei,  
Am Strande weht das Gras.

Doch hängt mein ganzes Herz an dir,  
Du graue Stadt am Meer;  
Der Jugend Zauber für und für  
Ruht lächeld doch auf dir, auf dir,  
Du graue Stadt am Meer.

*Am Brunnen*

von Gottfried Keller

Wie strahlet ihr im Morgenschein,  
Du rosig Kind, der Blütenbaum  
Und dieser Brunnen, frisch und rein -  
Ein schönres Kleeblatt gibt es kaum.

Wie dreifach lieblich hat Natur  
In euch sich lächelnd offenbart!  
Aus deinem Aug' grüsst ihre Spur  
Des Wandrers stille Morgenfahrt.

Es ist, als käm' aus deinem Mund  
Das Lied, das dort die Quelle singt,  
Es ist, als tät' der Brunnen kund,  
Was tief in deiner Seele klingt!

Und wie der weisse Apfelbaum  
Mit seinen Zweigen euch umweht,  
Dies Bild, zart wie ein Morgentraum,  
Ist ein geschautes Frühgebet!

Reich' einen Trunk, du klare Maid,  
Vom Quell, der deine Kindheit sah!  
Sein Rauschen sei dir allezeit,  
Die Klarheit deinem Herzen nah!

Ich wünsche Segen deiner Hand  
Zur Arbeit, wie zum Liebesbund,  
Dem bravsten Burschen hie zu Land  
Das keusche Ja von deinem Mund!

## **Lutherlied**

von C.F. Meyer

Ein Knabe wandert über Land  
In einem schlichten Volksgewand,  
Gewölke quillt am Himmel auf,  
Er blickt empor, er eilt den Lauf,  
Stracks fährt ein Blitz mit jähem Licht  
Und raucht an seiner Ferse dicht -  
So ward getauft an jenem Tag  
Des Bergmanns Sohn vom Wetterschlag.

Schmal ist der Klosterzelle Raum,  
Drin lebt ein Jüngling dumpfen Traum,  
Er fleissigt sich der Möncherei,  
Dass er durch Werke selig sei.  
Ein Vöglein blickt zu ihm ins Grab,  
"Luthere", sings, "wirf ab, wirf ab,  
Ich flattre durch die lichte Welt,  
Derweil mich Gottes Gnade hält."

In Augsburg wars, dass der Legat  
Ein Mönchlein auf die Stube bat,  
Er war ein grundgelehrtes Haus,  
Doch kannt er nicht die Geister aus.  
Des Mönchleins Augen brannten tief,  
Dass er: "Es ist der Dämon!" rief -  
Du bebst vor diesem scharfen Strahl?  
So blickt die Wahrheit, Kardinal!

Jetzt tritt am Wittenberger Tor  
Ein Mönch aus allem Volk hervor:  
Die Flamme steigt auf seinen Wink,  
Die Bulle schmeisst hinein er flink,  
Wie Paulus schlenkert' in den Brand  
Den Wurm, der ihm den Arm umwand,  
Und über Deutschland einen Schein  
Wie Nordlicht wirft das Feuerlein.

In Worms sprach Martin Luther frank  
Zum Kaiser und zur Fürstenbank:  
"Such, Menschenherz, wo du dich labst!  
Das lehrt dich nicht Konzil noch Papst!  
Die Quelle strömt an tiefrem Ort:  
Der lautre Born, das reine Wort  
Stillt unsrer Seelen Heilsbegier -  
Hier steh ich und Gott helfe mir!"

Herr Kaiser Karl, du warst zu fein,  
Den Luther fandest du gemein -  
Gemein wie Lieb und Zorn und Pflicht.  
Wie unsrer Kinder Angesicht,  
Wie Hof und Heim, wie Salz und Brot,  
Wie die Geburt und wie der Tod -  
Er atmet tief in unsrer Brust.  
Und du begrubst dich in Sankt Just.

"Ein feste Burg" - im Lande steht,  
Drin wacht der Luther früh und spät,  
Bis redlich er und Spruch um Spruch  
Verdeutscht das liebe Bibelbuch.  
Herr Doktor, sprecht! Wo nahmt Ihr her  
Das deutsche Wort so voll und schwer?  
"Das schöpft ich von des Volkes Mund,  
Das schlürft ich aus dem Herzensgrund."

Herr Luther, gut ist Eure Lehr,  
Ein frischer Quell, ein starker Speer:  
Der Glaube, der den Zweifel bricht,  
Der ewgen Dinge Zuversicht,  
Des Heuchelwerkes Nichtigkeit!  
Ein blankes Schwert im offenen Streit! -  
Ihr bleibt getreu trotz Not und Bann  
Und jeder Zoll ein deutscher Mann.

In Freudepulsen hüpf't das Herz,  
In Jubelschlägen dröhnt das Erz,  
Kein Tal zu fern, kein Dorf zu klein,  
Es fällt mit seinen Glocken ein -  
"Ein feste Burg" - singt jung und alt  
Der Kaiser mit der Volksgewalt:  
"Ein feste Burg ist unser Gott,  
Dran wird der Feind zu Schand und Spott!"

# Exsurge Domine

**Exsurge Domine** (lat.: „Erhebe dich, Gott“ - eine Mischung von Bibelziten aus Psalm 7 und Psalm 80) ist eine päpstliche Bannandrohungsbulle, die am 15. Juni 1520 von Papst Leo X. als Antwort auf Martin Luthers 95 Thesen verabschiedet wurde.

In der Bulle wird Luther aufgefordert, innerhalb von 60 Tagen 41 der in seinen Werken vertretenen Thesen zurückzunehmen. Im Falle der Weigerung drohte Luther die Exkommunikation. Luthers Antwort auf die Bulle ist die auf Anregung Miltitz' entstandene und an H. Mühlfordt gerichtete Schrift *Von der Freiheit eines Christenmenschen* samt einem Sendbrief an Papst Leo X. aus dem Oktober 1520 (vordatiert auf September 1520). Luthers Position in dem Sendbrief bemisst sich bereits nach dem Grundsatz sola scriptura: *Darüber hinaus kann ich nicht dulden Regel oder Maß, die Schrift auszulegen, dieweil das Wort Gottes, das alle Freiheit lehret, nicht soll noch muss gefangen sein.* Am 10. Dezember 1520, nach Ablauf der Widerrufsfrist, verbrannte Luther sein Exemplar der Bulle - als Reaktion auf die Verbrennung seiner eigenen Werke durch Vertreter der Kirche - öffentlich. Der Vatikan antwortete konsequent mit der endgültigen Exkommunikation durch die Bannbulle *Decet Romanum Pontificem* vom 3. Januar 1521.

FRIEDRICH RÜCKERT

Aus den Kindertotenliedern

Du bist ein Schatten am Tage  
Und in der Nacht ein Licht;  
Du lebst in meiner Klage  
Und stirbst im Herzen nicht.

Wo ich mein Zelt aufschlage,  
Da wohnst du bei mir dicht;  
Du bist mein Schatten am Tage  
Und in der Nacht mein Licht.

Wo ich auch nach dir frage,  
Find' ich von dir Bericht,  
Du lebst in meiner Klage  
Und stirbst im Herzen nicht.

Du bist ein Schatten am Tage  
Und in der Nacht ein Licht;  
Du lebst in meiner Klage  
Und stirbst im Herzen nicht.

Was ist die Welt?

Was ist die Welt? Ein ewiges Gedicht,  
Daraus der Geist der Gottheit strahlt und glüht,  
Daraus der Wein der Weisheit schäumt und sprüht,  
Daraus der Laut der Liebe zu uns spricht

Und jedes Menschen wechselndes Gemüt,  
Ein Strahl ists, der aus dieser Sonne bricht,  
Ein Vers, der sich an tausend andre flicht,  
Der unbemerkt verhallt, verlischt, verblüht.

Und doch auch eine Welt für sich allein,  
Voll süß-geheimer, nievernommner Töne,  
Begabt mit eigener, unentweihter Schöne,  
Und keines Andern Nachhall, Widerschein.

Und wenn du gar zu lesen drin verstündest,  
Ein Buch, das du im Leben nicht ergründest.

RAINER MARIA RILKE

Der Panther

Im Jardin des Plantes, Paris

Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe  
so müd geworden, daß er nichts mehr hält.  
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe  
und hinter tausend Stäben keine Welt.

Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,  
der sich im allerkleinsten Kreise dreht,  
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,  
in der betäubt ein großer Wille steht.

Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille  
sich lautlos auf –. Dann geht ein Bild hinein,  
geht durch der Glieder angespannte Stille –  
und hört im Herzen auf zu sein.

Herbsttag

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.  
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,  
und auf den Fluren laß die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten voll zu sein;  
gib ihnen noch zwei südlichere Tage,  
dränge sie zur Vollendung hin und jage  
die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.  
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,  
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben  
und wird in den Alleen hin und her  
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.

**Rainer Maria Rilke**

**Herbsttag**

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.  
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,  
und auf den Fluren laß die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten voll zu sein;  
gib ihnen noch zwei südlichere Tage,  
dränge sie zur Vollendung hin und jage  
die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.  
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,  
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben  
und wird in den Alleen hin und her  
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.

ERNST STADLER

DER SPRUCH ✓

- 1 ( In einem alten Buche stieß ich auf ein Wort,  
Das traf mich, wie ein Schlag und brennt durch meine Tage fort  
Und wenn ich mich an trübe Lust vergebe,  
Schein, Lug und Spiel zu mir anstatt des Wesens hebe,  
Wenn ich gefällig mich mit raschem Sinn belüge,  
Als wäre Dunkles klar, als wenn nicht Leben tausend wild  
ne Tore trüge,
- 2 Und Worte widerspreche, deren Weite nie ich ausgefühl,  
Und Dinge fasse, deren Sein mich niemals aufgewühl,  
Wenn mich willkommner Traum mit Sammethänden streicht,  
Und Tag und Wirklichkeit von mir entweicht,  
Der Welt entfremdet, fremd dem tiefsten ich,
- 3 ( Dann steht das Wort mir auf: Mensch, werde wesentlich! \*

verschloß-

\* „Zufall und Wesen“ /

Angelus Silesius

196

„Mensch, werde wesentlich; denn  
die Welt vergeht, /  
So fällt der Zufall weg, das  
Wesen, das besteht.“

Anrede

Ich bin nur Flamme, Durst und Schrei und Brand.  
Durch meiner Seele enge Mulden schießt die Zeit  
Wie dunkles Wasser, heftig, rasch und unerkannt.  
Auf meinem Leibe brennt das Mal: Vergänglichkeit.

Du aber bist der Spiegel, über dessen Rund  
Die großen Bäche alles Lebens gehn,  
Und hinter dessen quellend goldnem Grund  
Die toten Dinge schimmernd auferstehn.

Mein Bestes glüht und lisch - ein irrer Stern,  
Der in den Abgrund blauer Sommernächte fällt -  
Doch deiner Tage Bild ist hoch und fern,  
Ewiges Zeichen, schützend um dein Schicksal hergestellt.



Else Lasker-Schüler, Selbstporträt

## ELSE LASKER-SCHÜLER

### EIN LIED

Hinter meinen Augen stehen Wasser,  
Die muß ich alle weinen.

Immer möcht ich auffliegen,  
Mit den Zugvögeln fort;

Buntatmen mit den Winden  
In der großen Luft.

O ich bin so traurig-----  
Das Gesicht im Mond weiß es.

Drum ist viel samtne Andacht  
Und nahender Frühmorgen um mich.

Als an deinem steinernen Herzen  
Meine Flügel brachen,

Fielen die Amseln wie Trauerrosen  
Hoch vom blauen Gebüsch.

Alles verhaltene Gezwitscher  
Will wieder jubeln

Und ich möchte auffliegen  
Mit den Zugvögeln fort.

## ELSE LASKER-SCHÜLER

### Weltschmerz

Ich, der brennende Wüstenwind,  
Erkaltete und nahm Gestalt an.

Wo ist die Sonne, die mich auflösen kann,  
Oder der Blitz, der mich zerschmettern kann!

Blick nun, ein steinernes Sphinxhaupt,  
Zürnend zu allen Himmeln auf.

### Weltende

Es ist ein Weinen in der Welt,  
Als ob der liebe Gott gestorben wär,  
Und der bleierne Schatten, der niederfällt,  
Lastet grabesschwer.

Komm, wir wollen uns näher verbergen...  
Das Leben liegt in aller Herzen  
Wie in Särgen.

Du! wir wollen uns tief küssen -  
Es pocht eine Sehnsucht an die Welt,  
An der wir sterben müssen.

Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt,  
denn das ist meine Welt – und sonst gar nichts.  
Männer umschwirr'n mich wie Motten um das Licht,  
und wenn sie verbrennen, ja dafür kann ich nichts!  
Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt,  
ich kann halt lieben nur, und sonst gar nichts.

Ein rätselhaftes Schema, ein "je ne sais pas quoi"  
liegt in den Augen immer bei einer schönen Frau.  
Doch wenn sich meine Augen bei einem vis-a-vis  
ganz tief in seine saugen, was sagen dann sie?

Refrain

Was bleibt in meinen Händen bei einem heißen Druck?  
Sie möchten sich verschwenden, sie haben nie genug.  
Ihr werdet mir verzeihen, ihr müßt es halt versteh'n,  
es lockt mich stets von neuem, ich finde es so schön.

Refrain.

## Günter Eich

### Inventur

Dies ist meine Mütze,  
dies ist mein Mantel,  
hier mein Rasierzeug  
im Beutel aus Leinen.  
Konservenbüchse:  
Mein Teller, mein Becher,  
ich hab in das Weißblech  
den Namen geritzt.  
Geritzt hier mit diesem  
kostbaren Nagel,  
den vor begehrliehen  
Augen ich berge.  
Im Brotbeutel sind  
ein Paar wollene Socken  
und einiges, was ich  
niemand verrate, so dient es als Kissen  
nachts meinem Kopf.  
Die Pappe hier liegt  
zwischen mir und der Erde.  
Die Bleistiftmine  
lieb ich am meisten:  
Tags schreibt sie mir Verse,  
die nachts ich erdacht.  
Dies ist mein Notizbuch,  
dies meine Zeltbahn,  
dies ist mein Handtuch,  
dies ist mein Zwirn.

(Entstehung: 1945/46; Erstveröffentlichung in: *Deine Söhne, Europa. Gedichte deutscher Kriegsgefangener*. Hrsg. von Hans Werner Richter, München, 1947.)

Die "Nullpunkt"-Theorie: Deutsche Literatur im Jahre 1945 wäre bei Stunde Null...

Ja und Nein: Kontinuität, aber grosse Schwierigkeiten zu schreiben!!!

Paul Celan - Todesfuge <http://www.celan-projekt.de/>

Schwarze Milch der Frühe wir trinken sie abends  
wir trinken sie mittags und morgens wir trinken sie nachts  
wir trinken und trinken  
wir schaufeln ein Grab in den Lüften da liegt man nicht eng  
Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit den Schlangen der schreibt  
der schreibt wenn es dunkelt nach Deutschland dein goldenes Haar Margarete  
er schreibt es und tritt vor das Haus und es blitzen die Sterne er pfeift seine Rüden herbei  
er pfeift seine Juden hervor läßt schaufeln ein Grab in der Erde  
er befiehlt uns spielt auf nun zum Tanz

Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts  
wir trinken dich morgens und mittags wir trinken dich abends  
wir trinken und trinken  
Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit den Schlangen der schreibt  
der schreibt wenn es dunkelt nach Deutschland dein goldenes Haar Margarete  
Dein aschenes Haar Sulamith wir schaufeln ein Grab in den Lüften da liegt man nicht eng

Er ruft stecht tiefer ins Erdreich ihr einen ihr andern singet und spielt  
er greift nach dem Eisen im Gurt er schwingts seine Augen sind blau  
stecht tiefer die Spaten ihr einen ihr andern spielt weiter zum Tanz auf

Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts  
wir trinken dich mittags und morgens wir trinken dich abends  
wir trinken und trinken  
ein Mann wohnt im Haus dein goldenes Haar Margarete  
dein aschenes Haar Sulamith er spielt mit den Schlangen  
Er ruft spielt süßer den Tod der Tod ist ein Meister aus Deutschland  
er ruft streicht dunkler die Geigen dann steigt ihr als Rauch in die Luft  
dann habt ihr ein Grab in den Wolken da liegt man nicht eng

Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts  
wir trinken dich mittags der Tod ist ein Meister aus Deutschland  
wir trinken dich abends und morgens wir trinken und trinken  
der Tod ist ein Meister aus Deutschland sein Auge ist blau  
er trifft dich mit bleierner Kugel er trifft dich genau  
ein Mann wohnt im Haus dein goldenes Haar Margarete  
er hetzt seine Rüden auf uns er schenkt uns ein Grab in der Luft  
er spielt mit den Schlangen und träumet der Tod ist ein Meister aus Deutschland

dein goldenes Haar Margarete  
dein aschenes Haar Sulamith

Welche Zusammenhänge zwischen Aussage und Form können Sie feststellen?

## **Paul Celan (1920 – 1970)**

- 1920 23. November als Paul Anczel in Czernowitz (Bukowina) geboren; die Eltern sind deutsch-jüdisch, der Vater ist Bautechniker.
- 1938 Abitur am Czernowitzer Vierten Staatsgymnasium.
- Im Dezember Beginn des Studiums an der Ecole de Médecine in Tours (Frankreich).
- 1939 Im Juli Rückkehr nach Czernowitz. Ab November Studium der Romanistik an der Universität in Czernowitz.
- 1940 Der nördliche Teil der Bukowina (mit der Hauptstadt Czernowitz) wird sowjetisch. - Fortsetzung des Romanistikstudiums.
- 1941 Im Juli Besetzung von Czernowitz durch deutsche und rumänische Truppen. - Ghetto.
- 1942 Deportation der Eltern in ein Vernichtungslager. - Flucht; Arbeitslager in Rumänien.
- 1943 Im Herbst wird die Bukowina sowjetisch. Dezember: Rückkehr nach Czernowitz.
- 1944 Im Herbst Wiederaufnahme des Studiums.
- 1945 Ausreise aus der Sowjetunion. - Übersetzer und Verlagslektor in Bukarest.
- 1947 Von Alfred Margul Sperber weiter gefördert (das begann wahrscheinlich 1944, als Paul Anczel ihm zum erstenmal Gedichte geschickt haben soll). Im Mai erste Veröffentlichung von Gedichten in der einzigen Nummer der rumänischen Zeitschrift AGORA, die von Ion Caraion herausgegeben wurde und die zum erstenmal nach dem Krieg wieder deutsche Gedichte druckte. Paul Anczel hatte bei dieser Veröffentlichung, auf Anregung von Jessika Sperber, der Frau von Alfred Margul Sperber, das Anagramm seines Namens benutzt: Paul Celan. Fortan nannte er sich so. Im Dezember Übersiedlung nach Wien.
- 1948 Im Frühjahr erscheint der erste Gedichtband, Der Sand aus den Urnen, Wien, A. SEXT Verlag, in 500 Exemplaren. Celan läßt später diesen Band wegen zahlreicher und zum größern Teil nicht ohne weiteres erkennbarer Fehler zurückziehen. Im Juli Reise nach Frankreich; seitdem Wohnsitz in Paris. Neubeginn des Studiums, Germanistik und Sprachwissenschaft.
- 1949 Im November Bekanntschaft mit Yvan Goll ( f 27. Februar 1950).
- 1950 Licence es Lettres. - Übersetzer, freier Schriftsteller, Lektor für deutsche Sprache und Literatur an der Ecole Normale Supérieure. Verheiratet mit der Graphikerin Gisele Celan- Lestrangé.
- 1952 Mohn und Gedächtnis. 23.-25. Mai Lesung auf einer Tagung der Gruppe 47 in Niendorf an der Ostsee.
- 1955 Von Schwelle zu Schwelle.
- 1957 Ehrengabe des Kulturkreises im Bundesverband der deutschen Industrie.
- 1958 Literaturpreis der Freien Hansestadt Bremen.
- 1959 Sprachgitter.
- 1960 Georg-Büchner-Preis der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt.
- 1963 Die Niemandrose.
- 1964 Literaturpreis des Landes Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf.
- 1965 Atemkristall!; als bibliophiler Druck mit Radierungen von Gisele Celan-Lestrangé, in 85 Exemplaren in Paris.
- 1967 Atemwende.
- 1968 Fadensonnen. Todtnauberg - einzelnes Gedicht als bibliophiler Privatdruck in 50 Exemplaren in Paris. Seit Herbst ist Celan Mitherausgeber der französischen Zeitschrift L'Épave-mère (Nr. 7).
- 1969 Schwarzmaut; als bibliophiler Druck mit Radierungen von Gisele Celan-Lestrangé, Paris. Letzte Auslandsreise; nach Palästina.
- 1970 Ende April Freitod in der Seine. Im Juli - Lichtzwang.

Reklame

Wohin aber gehen wir  
*ohne sorge sei ohne sorge*  
wenn es dunkel und wenn es kalt wird  
*sei ohne sorge*

aber  
*mit Musik*  
was sollen wir tun  
*heiter und mit musik*  
und denken  
*heiter*  
angesichts eines Endes

*mit Musik*  
und wohin tragen wir  
*am besten*  
unsre Fragen und den Schauer aller Jahre  
*in die Traumwäscherei ohne sorge sei ohne sorge*  
was aber geschieht  
*am besten*  
wenn Totenstille  
eintritt

HANS MAGNUS ENZENSBERGER

das ende der eulen

ich spreche von euerm nicht,  
ich spreche vom ende der eulen.  
ich spreche von butt und wal  
in ihrem dunkeln haus,  
dem siebenfältigen meer,  
von den gletschern,  
sie werden kalben zu früh,  
rab und taube, gefiederten zeugen,  
von allem was lebt in lüften  
und wäldern, und den flechten im kies,  
vom weglosen selbst, und vom grauen moor  
und den leeren gebirgen:

auf radarschirmen leuchtend  
zum letzten mal, ausgewertet  
auf meldetischen, von antennen  
tödlich befigert floridas sumpfe  
und das sibirische eis, tier  
und schilf und schiefer erwürgt  
von warnketten, umzingelt  
vom letzten manöver, arglos  
unter schwebenden feurglocken,  
im ticken des ernstfalls.

wir sind schon vergessen.  
sorgt euch nicht um die waisen,  
aus dem sinn schlägt euch  
die mündelsichern gefühle,  
den ruhm, die rostfreien psalmen.

ich spreche nicht mehr von euch,  
planern der spurlosen tat,  
und von mir nicht, und keinem.  
ich spreche von dem was nicht spricht,  
von den sprachlosen zeugen,  
von ottern und robben,  
von den alten eulen der erde.

## Vater und Sohn von Uwe Kolbe

Ein einziges Abstandhalten  
und Beieinanderstehn  
mit schlenkernden Armen.  
Der Vater die Uniform,  
5 der Sohn mit den Rastazöpfen.  
Der Vater im Rucksack Preußen,  
der Sohn auf dem Surfbrett  
zur Mündung der Flüsse hinaus.  
Der Vater auf Reisen,  
10 der Sohn die innere Emigration.  
Der Vater die Briefe,  
der Sohn schweigt.  
Vater, ders locker nimmt,  
Sohn zu dem Herzen.  
15 Einander Kampf ohne Regel,  
ernster als auf dem Spielplatz je,  
länger als lebenslang.  
Nie sterben die Väter,  
hört man, seit Ohren sind,  
20 und selten leben die Söhne.

*Abstandhalten* – keeping of distance  
*Beieinanderstehn* – remaining close together  
*Schlenkernden* - dangling

*Rastazöpfen* – Rasta hair

*Fast Glück*

Kann jetzt auf einmal  
fast alles  
wieder  
fast alles bedeuten  
nicht nur Hartnäckigkeit  
und Mut  
sondern auch fast wieder  
noch Hoffnung?

Und kann das wirklich  
fast durch Zufall  
und wirklich noch  
oder fast noch  
zur rechten Zeit  
so gekommen sein?

Und wenn das so sein kann  
muß dann nicht auch die Angst  
die zum Glück  
jetzt vor Glück  
fast unsichtbar ist  
wieder kommen  
und muß sie nicht sogar  
fast noch größer werden?

Die Angst  
daß es wieder  
verloren gehen könnte  
und daß das dann  
fast  
nicht zu ertragen wäre

aus :

Um Klarheit  
Gedichte gegen das  
Vergessen  
(1985)

Wo?

An welchen Stellen der Welt  
kann es Liebe geben?

Bei den Löwen  
und bei den Tauben  
und bei den Delphinen

Manchmal auch bei den Menschen  
bei den ganz jungen  
und bei einigen  
auch noch später im Leben  
am Arbeitsplatz  
oder in Briefen  
oder am Telefon

Wo kann es Liebe geben?

In dir  
und in mir

In meinem Weinen  
wenn ich  
an eine Tote denke

In meiner schlaflosen Nacht  
wenn ich darauf warte  
dich zu sehen  
und Liebe zu suchen  
ganz nahe  
in deiner Stimme  
und in dem was sie sagt  
in den Bewegungen  
deines Kopfes  
und deiner Finger  
in deinen Augen  
in deinem Mund  
und in deinem Schoß

***Gedichte (Sonette)***

von Robert Gernhardt

Gedichte?

Gedichte

Gedichte ... find ich sowas von beschissen,  
so eng, rigide, irgendwie nicht gut;  
es macht mich ehrlich krank zu wissen,  
daß wer Gedichte schreibt, daß wer den Mut  
hat, heute noch so'n dumpfen Scheiß zu bauen.  
Na allein der Fakt, dass so ein Typ das tut,  
kann mir echt den ganzen Tag versauen.  
Ich hab da eine Sperre, und die Wut  
darüber, dass so'n abgefucker  
Kaka mich mittels seiner Wichsereien blockiert,  
schafft in mir Aggression auf den Macker.  
Ich tick nicht was, das Arsch motiviert.  
Ich tick es echt nicht, und will es auch echt nicht wissen;  
ich find Gedichte unheimlich beschissen.

versauen – ruin

Sperre – barrier, block

Wut – rage

abgefuckt – meaning *unknown!*

Kaka – poop head

Wichsereien – masturbations

Macker – dude

ticken – get, understand